

Revolution auf dem Land

In diesen Märztagen jährt sich zum 175. Mal die Revolution von 1848 – ein herausragendes Ereignis nicht nur in der europäischen und deutschen Geschichte, sondern auch für die „kleine“ Geschichte vor Ort. Es ist eindrucksvoll zu sehen, dass die Revolution sich nicht nur in den Hauptstädten abspielte, sondern dass tatsächlich flächendeckend aus Untertanen Bürger wurden, die selbstbewusst ihre Rechte gegenüber der Obrigkeit einforderten. Für Bad Homburg erinnert der Verein für Geschichte und Landeskunde mit einem Online-Revolutionskalender an das Geschehen in der einstigen Landgrafschaft; ebenso war auch der nassauische Teil des Taunus von der Revolution erfasst. So notierte der Schloßborner Schullehrer 1848 in seine Chronik: „Seit dem 4. März hat nun jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf seine Revolution en miniature.“

Vor Ort verbanden sich dabei allgemeine Forderungen nach „Einigkeit und Recht und Freiheit“ oft mit ganz konkreten politischen Anliegen des Alltags. Im Hohen Taunus beispielsweise, in den Orten der Standesherrschaft Bassenheim, war das Jagdwesen ein wichtiges Thema der Revolution. Die Bewohner von Reifenberg, Arnolds-hain, Schmitten und Seelenberg waren gewissermaßen Untertanen zweiter Klasse, denn zwischen ihnen und dem Herzogtum Nassau standen die Grafen von Bassenheim mit wichtigen, ihnen vorbehaltenen Rechten. Schon ein zeitgenössischer Beobachter formulierte: Was die nassauischen Bauern revolutionär gemacht habe, seien „die Hirsche und Rehe, welche nachts in den Kornfeldern weideten“. Die Jagdprivilegien des Adels, die zu Lasten der ohnehin kargen Landwirtschaft gingen, wurden damit zu einem wichtigen revolutionären Anliegen, in dem die allgemeinen Forderungen nach Rechtsgleichheit und Selbstverwaltung kon-



Gregor Maier

cret greifbar wurden.

Tatsächlich lässt sich gerade hier im Taunus gut beobachten, dass die Revolution von 1848 mitnichten eine rein „bürgerliche Revolution“ war, wie sie früher oft bezeichnet worden ist – jedenfalls nicht, wenn wir „Bürger“ im Sinne von „Stadtbewohner“ im Gegensatz zum Bauern auf dem flachen Land begreifen. Die Wortführer und wichtigsten Köpfe der Revolution waren gebildete, wohlhabende Bürger – aber es ist bemerkenswert, in welchem hohen Maße auch die Landbevölkerung politisiert war.

Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist der „Bürgerverein an der unteren Weil“, eine politische Organisation, die von dem Langenbacher Pfarrer Friedrich Snell gegründet wurde und ihr Zentrum auf der Elendsmühle bei Winden im Weiltal hatte. Das ist bis heute eine sehr ländlich geprägte Ecke des Taunus mit kleinen Dörfern – aber dennoch nahmen auf dem Höhepunkt im Herbst 1848 an den Vereinssitzungen rund 2000 Menschen teil. Nach Einschätzung der damaligen Landesregierung hatte der Verein „unter allen Vereinen des Herzogtums den meisten Einfluss auf das Volksleben“; entsprechend groß war sein Einzugsbereich. Und der „Bürgerverein an der unteren Weil“ widmete sich beileibe nicht nur den Landwirtschaftsthemen der Revolution wie Jagd, Frondienste und Zehnten, sondern diskutierte die großen politischen Themen genauso,

wie das bei entsprechenden Vereinen in den Städten der Fall war.

Die Revolution auf dem Land wird an vielen Stellen sichtbar: Bauern und Dorfbewohner beteiligten sich an den großen revolutionären Ereignissen, beispielsweise am Feldbergfest, zu dem sich 1848 über 10000 Menschen versammelten. Auf den Dörfern wurden ebenso wie in den Städten Versammlungen abgehalten, Bürgerwehren und Vereine gegründet und politisch diskutiert. Die Landbewohner begriffen sich genauso wie die Stadtbewohner als Staatsbürger, die politische Mitbestimmung, Gleichheit vor dem Gesetz und nationale Einigkeit einforderten.

Mit dem Blick auf das Land verändert sich auch die Erfolgsbilanz der Revolution. In der nationalen Frage wird oft vom Scheitern der Revolution gesprochen: Tatsächlich kam es ja bekanntlich nicht zu einem neuen, rechtsstaatlichen, modernen Kaiserreich, sondern es gelang den Einzelstaaten, ihre Stellung zu behaupten. Mit Blick auf die Lebenswirklichkeit der Bevölkerungsmehrheit auf dem Land war die Revolution aber durchaus ein Erfolg: Viele „alte Zöpfe“ adliger Sonderrechte wurden abgeschnitten, und die Abschaffung alter Feudallasten so beschleunigt, dass es hier nach 1849 kein Zurück mehr gab. Vor allem aber waren mit der Erfahrung von Mündigkeit und mit der flächendeckenden Politisierung wichtige Grundlagen geschaffen, die für die Entwicklung der folgenden Jahrzehnte noch eine wichtige Rolle spielen sollten.

Steckbrief:

Gregor Maier leitet den Fachbereich Kultur und das Kreisarchiv des Hochtaunuskreises. Mit Geschichte und Kultur beschäftigt sich Maier (Jahrgang 1977) nicht nur beruflich, sondern auch ehrenamtlich, unter anderem als Vorsitzender des Vereins für Geschichte und Landeskunde Bad Homburg v. d. Höhe. Seine Kolumne ist alle 14 Tage in der Taunus Zeitung zu lesen.